

tusministeriums („Mebis“) Vokabeln zur Vergil-Lektüre lernen bzw. wiederholen lässt. Die Schüler können ihren Lernerfolg in Form von Tests mit kleinen Sätzen aus den Lernvokabeln eigenständig überprüfen. Ein gewisses Problem bzw. Mehrarbeit bei der Testerstellung bedeutet die mangelnde Fehlertoleranz des Programms, welches nur Zeichenketten überprüft („Wortschatzarbeit und Textvorentlastung in der Lektüreprüfung mithilfe von schulischen Internetportalen“, S. 51f.). – Fazit: Für einen schnellen Überblick über Prinzipien und Verfahren moderner Wortschatzarbeit im Lateinunterricht ist der Basisartikel von Hensel hilfreich. Die übrigen Beiträge bieten zumindest manche Alternative zum verbreiteten „Listenlernen“, welches – schon unter motivationalen Aspekten – die Wortschatzarbeit nicht dominieren sollte. Ein Beitrag „von außen“, etwa eines Hirnforschers oder Lernpsychologen im AU EXTRA, hätte vielleicht noch neue Perspektiven und Denkanstöße zum Thema liefern können. Fast schon Ritual an dieser Stelle ist die Klage über das Fehlen eines Beitrags zum Fach Griechisch.

ROLAND GRANOBIS

Im Heft 124/5 (2017) der Zeitschrift *Gymnasium* findet man folgende Beiträge: H. Flashar: „Inszenierung der Antike. Supplement III“, 409-428. Abstract: Nachdem in dieser Zeitschrift 118 (2011), 211-235 und 121 (2014) 555-579 in Supplementen I und II signifikante Inszenierungen antiker Dramen der Jahre 2000-2004 besprochen sind, folgt hier ein Supplementum III für die Jahre 2015-2017. Die Datumsangaben in Klammern beziehen sich jeweils auf die Premiere der Aufführung. Die Abkürzung Insz. d. Ant. verweist auf die 2. Auflage des Buches *Inszenierung der Antike*, 2009. Für die Rezeption antiker Dramen im internationalen

Rahmen ist jetzt heranzuziehen Betina van Zyl (Hrsg.), „A handbook to the reception of Greek drama“, Oxford 2016. – Chr. Mann: „Losverfahren in der antiken Agonistik. Überlegungen zum Verhältnis von Religion und Sport“, 429-448. Losverfahren fanden im griechischen Sport in mehreren Situationen Anwendung: regelmäßig bei der Bestimmung der Startpositionen beim Rennen und bei der Festlegung der Paarungen im Kampfsport, in einem Fall auch für die Festsetzung des Siegers bei zeitgleichem Zieleinlauf. Der vorliegende Aufsatz bietet die erste systematische Untersuchung dieser Verfahren, die zunächst beschrieben und anschließend im Hinblick auf ihre Funktion und Bedeutung analysiert werden. Für die kontrovers diskutierte Forschungsfrage, in welchem Verhältnis Sport und Religion im antiken Griechenland standen, sind die Losverfahren ein lohnender Ansatzpunkt, da sie sowohl als Gottesurteil als auch als profane Methode, Chancengleichheit herzustellen, betrachtet werden können. Der Aufsatz versteht sich daher auch als Beitrag zur Debatte um die religiöse Dimension des antiken Sports. – Giulia Eccla: „Zur Bedeutung der *Χάρις* in den deontologischen Schriften des *Corpus Hippocraticum*“, 449-466. Die Untersuchung zum polysemen Begriff der *Χάρις* in der antiken medizinischen Ethik steht im Zentrum des vorliegenden Aufsatzes. Nach einem Überblick über die verschiedenen Bedeutungen der *Χάρις* in der griechischen und insbesondere medizinischen Literatur wird die Anwendung des Begriffs in zwei ethischen Schriften des *Corpus Hippocraticum*, *De decenti habitu* und *Praecepta*, analysiert. Die unterschiedlichen Bedeutungen des Wortes und anderer von ihm abgeleiteter Wörter werden hinsichtlich des Vorkommens und der jeweiligen Kontexte der hippokratischen Passagen untersucht.

Heft 124/6 (2017) bringt folgende Beiträge. H. Seng: „Cicero, *De re publica* und Sallust, *Catilina*. Zum Dekadenzdiskurs in der römischen Literatur“, 503-527. Das Modell vom Kreislauf der Verfassungen im sechsten Buch des Polybios beruht auf sozio-politischen Dekadenprozessen innerhalb der einzelnen Staatsformen. Im Falle der Mischverfassung führt die Dekadenz der darin nacheinander vorherrschenden Einzelformen zunächst zu einer ausgewogenen Gesamtverfassung, bis die Balance schließlich kippt und es zum Niedergang kommt. Nach diesem Muster scheint Polybios die römische Frühgeschichte dargestellt zu haben. Derselben Tendenz entspricht Cicero, der das Modell in Buch 1 von *De re publica* aufgreift und in Buch 2 die römische Frühgeschichte als Verfassungsgeschichte entwickelt, in der Dekadenereignisse jeweils zum Fortschritt führen; den systeminhärenten Niedergang blendet er jedoch aus. Die Vorgeschichte zur Catilinarischen Verschwörung bei Sallust lässt sich als Replik dazu lesen. Er schließt konkurrierend an Polybios an, indem er mit dem Fall Karthagos den Dekadenprozess beginnen lässt, der ins Verderben führt. Dabei nimmt er Anregungen aus Polybios auf, der Anzeichen des Niedergangs bereits seit dem Sieg im Perseuskrieg sieht, und unterscheidet Stufen des Verfalls nach Platon, *Politeia* 8-9. – U. Schmitzer: „Pyramus der Narr – Christus Pyramus. Ovid malt die Sage von Pyramus und Thisbe“, 529-560. Die erste narrative Entfaltung der Sage von Pyramus und Thisbe findet sich im 4. Buch von Ovids *Metamorphosen*. Die Erzählung ist in dieser Form Ovids eigene poetische Schöpfung, für deren Genese er sich unterschiedlicher Elemente, vor allem der rhetorischen Tradition der *Controversia*, aber auch der Eklogen Vergils bedient. Diese polyphone Genese setzt sich in der viel-

stimmigen, scheinbar in sich widersprüchlichen Rezeptionsgeschichte fort, wie exemplarisch an Beispielen von der Spätantike bis ins 16. Jahrhundert gezeigt wird. – F. M. Ausbüttel: „Constantins Maßnahmen gegen die Heiden“, 561-589. Nach der Tolerierung der Christen ging Constantin nicht systematisch gegen die heidnische Bevölkerung vor. Weder verbot er Zauberei und Wahrsagerei, noch untersagte er heidnische Opfer. Allerdings nahm er kritisch Stellung zu den Gebräuchen der Heiden. Schließungen und Zerstörungen heidnischer Kultstätten hielten sich sehr in Grenzen und hatten nicht immer einen christlichen Grund. In seiner Vorgehensweise unterschied sich Constantin nicht grundsätzlich von seinen Vorgängern, die bestimmte Gottheiten und Kulte favorisierten.

Im Heft 125/1 (2018) schreiben folgende Autoren: H. Brandt: „Schmerzende Gliedmaßen und tropfende Nasen. Moderne Überlegungen zur antiken Geriatrie“, 1-16. Es wird die Frage gestellt, ob es bereits eine – modernen Ansprüchen entsprechende – antike Geriatrie gegeben hat. Die Antwort fällt verhalten positiv aus, entscheidend ist aber die Überlegung, dass man weit über die im engeren Sinne fachmedizinischen Texte hinaus recherchieren und fakultativ auch archäologische Denkmäler in die Betrachtung einbeziehen muss. Denn nur auf diese Weise lässt sich ein breit zu fassender, antiker geriatrischer Diskurs rekonstruieren. – W. Polleichtner: „Vergils Staatsmann. Kreation eines Mnemotops durch den Leser“, 17-40. Die Programmatik des Staatsmannvergleiches hat man schon lange betont. Dieser Beitrag stellt heraus, dass man diesen ungenannten Staatsmann als Platzhalter für einen vom Leser auszusuchenden Staatsmann verstehen sollte, der durch seine Parallele zur architektonischen Gestaltung Roms und der Provinzstädte durch

Statuen mit ähnlicher Pose den Leser automatisch zur unmittelbaren Identifikation mit der Idee der zu gründenden Stadt und ihres Reiches veranlasst. Der Leser wird damit durch seine eigene Arbeit am Gedächtnis eines oder mehrerer Staatsmänner zu einem individuell aktiven Mitgestalter seiner eigenen römischen Gegenwart, kollektiven Vergangenheitsdeutung und Zukunftsaussicht. Vergil akzeptiert den Leser damit in seiner narrativen, ekphrastischen Arbeit an einem plastischen Kunstwerk sozusagen als Mitschöpfer der Überraumlichkeit und Überzeitlichkeit Roms. – Zwei Berichte sind noch anzuführen: W. Sauerbaum: „Germanischer Bruderstreit an der Weser. Arminius contra Flavius bei Tacitus (ann. 2,9-10) und bei Robert Ranke-Graves“, 41-55. – S. Günther: In die Falle Getappt!? Die „Tacitus-Falle“ als Diskursphänomen in der Volksrepublik China, 57-62.

In Heft 6/2017 der Zeitschrift *Antike Welt* geht es primär um „Ovid“ und sein Exil, aber auch andere Aufsätze sind erwähnenswert: R. M. Kerr: „Spätpunisch. Die letzten Zeugnisse des Punischen“, 6f. – Annemarie Ambühl: „Der andere Ovid. Fantasien aus dem Exil in ‚vergessenen‘ Gedichten“, 8-12. – Christine Walde: „Publius Ovidius Naso. Ein Autor wird besichtigt“, 13-18. – P. Schollmeyer: „Die Tötung der Niobiden. Eine Statuengruppe und ihre Bedeutung“, 19-23. – Elena Merli: „‚Schlechte‘ Dichtung oder gelungene Inszenierung. Aspekte des Exildiskurses“, 24-29. – G. Maisuradze, P. Schollmeyer: „Tatsächlich trostlos? Ovids Exilort zwischen literarischer Fiktion und archäologischer Realität“, 30-33. – Elena Merli: „Ovid unter den Skythen. Eugène Delacroix' Blick auf Ovids Leben im Exil“, 34-36. – M. Pausch: „Archäologie rund um Entenhausen. Eine andere Sicht auf Walt Disneys Comics“,

43-48. – M. Fifinski: „On the road again. Das Nachleben der römischen Infrastruktur“, 49-55. – R. Lange: „Noblesse oblige? Teilhabe und Fernbleiben als Dynamiken der Macht im republikanischen Rom“, 64-69. – St. Rebenich: „Theodor Mommsen. Wissenschaftler, Politiker, Nobelpreisträger“, 70-78. – J. Köck: „Ein Leben in Berlin. Die Verlobungszeit von Theodor Mommsen und Marie Reimer“, 79-83. – Annine Fuchs: „Das Hausmuseum Charles Townleys“ (sc. bekanntester britischer Antikensammler des 18. Jhs. mit einer Sammlung von 5327 Altertümern), 86-89. – Annemarie Zschätzsch: „Musik in der Antike. Zu einer Ausstellung im Musée du Louvre-Lens“ (anschließend in Barcelona und Madrid), 94. – Kl. Bartels: „Wie viele Dinge gibt es doch ...‘ Ein Foxtrail durch die Einkaufsmeile“, 97.

Das Heft 1/2018 beginnt mit einer Notiz (S. 4) von Cornelia Römer: „Erstes griechisch-hellenistisches Gymnasium gefunden“ (in der Oase Fayum/Ägypten): „Nach Alexander d.Gr. waren Zehntausende griechisch sprechende Siedler nach Ägypten geströmt. Besonders im Nildelta und im Fayum entstanden neue Siedlungen, in denen man in einer multikulturellen Gesellschaft zusammenlebte. Aber während die öffentlichen Badehäuser, eine rein griechische Institution, von allen Teilen der Bevölkerung rasch akzeptiert wurden und der Integration dienten, waren Gymnasien eine eher elitäre Angelegenheit, wo man das Griechische auslebte.“ – R. D’Oriano: „Olbia. Die einzige griechische Kolonie auf Sardinien“, 39-44. – K. Kissas: „Die Kouroi von Tenea. Die Entdeckung der Nekropole von Klenia“ (11 km südlich des antiken Korinth), 45-51. – J. Scheid: „Was ist Mythologie? Überlegungen zum Objekt im Mythos“, 54-59. – M. Waclawik: „Wie man sich in Paphos dem allmächtigen Tod widersetzte.“

Chirurgische Instrumente aus Nea Paphos auf Zypern“, 60-65. – W. Letzner: „Butrint. Ein archäologischer Höhepunkt in Albanien“ (Unesco-Welterbe, wird gerne durch Tagestouristen von der Insel Korfu aus besucht!), 66-74. – Sol Agelidis: „Neues Zuhause, neue Nachbarn. Die Gips-Abguss-Sammlung der Ruhr-Universität Bochum im ‚Haus der Archäologien‘“, 86-89. – Kl. Bartels: „*Errare humanum est*. Ein geflügeltes Wort, das im Schwarm unterwegs ist“, 97.

Heft 4/2017 der Zeitschrift Welt und Umwelt der Bibel beginnt mit einer Notiz „Antikes Erbgut entschlüsselt“ (S. 4): „So konnte festgestellt werden, dass die alten Ägypter eng mit den damaligen Bewohnern des Nahen Ostens verwandt waren. Die heutigen Ägypter stehen hingegen den Bewohnern südlich der Sahara näher. Die Studien zu den frühen Griechen ergab, dass die Minoer und die Mykener eng verwandt sind. Dieses Ergebnis verändert das Geschichtsbild, denn die Minoer und die Mykener gehörten unterschiedlichen Sprachfamilien an. Daher ging man ursprünglich davon aus, dass die nicht-indogermanischen Minoer zugewandert wären.“ – Das Heft 4 versammelt mehrere Beiträge zum Thema „Juden, Christen, Muslime. Die Kunst des Zusammenlebens“, 6-63.

Dem Thema „70 Jahre Qumran. Die Schriften vom toten Meer“ gilt die Aufmerksamkeit des Heftes 1-2018, 6-63. Unter der Rubrik „Das Neueste aus der Welt der Bibel“ erfährt man, dass in der Augsburger Stadtbibliothek ein illuminiertes Pergament-Blatt einer bislang unbekanntes Gutenberg-Bibel entdeckt worden ist. Der Einband eines Buches aus dem frühen 17. Jh. entpuppte sich als Beginn der Johannesoffenbarung mit der Darstellung des Johannes! Die mit Gold geschmückte Malerei könne einem Atelier in Leipzig zugeschrieben

werden, das zwei andere, bekannte Gutenberg-Bibeln ausgestattet habe. Das Augsburger Fragment gehöre damit zu einer in der Forschung unbekanntes dritten in dieser Werkstatt ausgemalten Gutenberg-Bibel (S. 4). – Mit einem Fragezeichen versehen ist ein türkischer Medienbericht, wonach man unterhalb der Nikolaus-Kirche in Demre – die Stadt ist auf den Ruinen des antiken Myra erbaut – das Grab des heiligen Nikolaus entdeckt habe. Archäologen entdeckten laut Bericht mit Radargeräten und CT-Scannern Strukturen eines Sakralbaus, für weitere Forschungen müssten allerdings die steinernen Bodenplatten in der Kirche entfernt werden. Laut Überlieferung wurden die Gebeine im Jahr 1087 von Seeleuten aus Demre ins italienische Bari gebracht, angeblich um sie vor eindringenden Muslimen zu schützen. Die türkische Nikolaus-Stiftung fordert seit Langem eine Rückgabe. Im Bericht werden türkische Archäologen zitiert, die Gebeine stammten nach neuen Erkenntnissen nur von einem Priester aus Myra, nicht vom Heiligen selbst, dessen Gebeine noch in der Basilika sein müssten (Konjunktiv!). Der Artikel schließt mit dem Satz: Ein Grabfund wäre für die Südtürkei ein Touristenmagnet (S. 5). – Zwei Fundberichte finde ich noch bemerkenswert: „Lange gesucht – überraschend gefunden. Tief unter dem heutigen Niveau der Klagemauer lag 1700 Jahre ein kleines römisches Theater verborgen. Was verrät es über die Geschichte der Stadt?“ 66f. – „*Londinium revisited*. Mithras-Tempel neu erbaut“, 73. Das London Mithraeum Bloomberg SPACE ist seit November 2017 kostenlos für Besucher zugänglich; in den 1960er Jahren war der Tempel einmal wenig sorgfältig 100 m versetzt worden. Nun wurde er von einem Team hochspezialisierter Fachleute wieder aufgebaut und gibt einen Eindruck des spätantik-römischen

Lebens, der Glaubenswelt und Mithrasrituale dieser Zeit, in der sich das Christentum ausbreitet. Vgl. <https://www.londonmithraeum.com/>

Eine meiner Lieblingszeitschriften ist wieder erschienen, das Jahresheft von IANUS. Informationen zum altsprachlichen Unterricht, Nr. 38/2017. In dieser Zeitschrift registriere ich regelmäßig, was mir im laufenden Jahr durch die Lappen gegangen ist, welche Neuerscheinung ich verpasst habe. Traditionell besteht das 120 Seiten starke Heft aus einer Handvoll fachwissenschaftlicher, didaktischer und essayistischer Beiträge und einer sehr langen Liste von Besprechungen neuer Titel – diesmal ca. 30 – aus dem Feld der Alten Sprachen, überdies die eine oder andere Personalie, etwa die „Laudatio zur Emeritierung von Karlheinz Töchterle“ von M. Korenjak und W. Kofler, 114ff. Mit Freuden registriert wird auch der Fortbestand des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Neulateinische Studien in Innsbruck, „das Österreich zu einem internationalen Hotspot für die Erforschung der Literatur der Neuzeit gemacht hat“ (S. 5). – Umfangreichere Beiträge stammen von Ursula Gärtner: „Von importierten Göttern, peinlichen Verwandten und Wahnsinn. Diskurse in Ovids Fasten“ (Antrittsvorlesung vom 22.6.2017 an der Universität Graz), 6-23. – M. Korenjak: „Vom Unort zum Paradies. Die Transformation der Alpen in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit“, 24-36. – O. Panagl: „Archaisierende Tendenzen in der lateinischen Sprachgeschichte“, 37-45. – W. J. Pietsch: „Wohin mit dem Moses? Ein neuer Restitutionsfall im Grazer Universalmuseum Joanneum“, 46-51. – U. Reinhardt: „Das Problem der vorgriechischen *oral poetry* angesichts der Sonderstellung der frühgriechischen Heroenmythen“, 51-55. – Isabella Walser: „Europa und europäische Identität(en) in der neulateinischen Literatur. Neue Wege

und Perspektiven in Unterricht und Forschung“, 56-72. – Kl. Bartels: „Roms sprechende Steine“ Weitere Inschriftentexte“, 73f. – Chr. Zitzl: „Ovid – Leben und Werk“, 74-86.

Drei neue Hefte der Zeitschrift *Circulare* liegen vor mir. Heft 2/2017 mit einem Bericht über die „3. Tagung zur Didaktik der alten Sprachen in Österreich – Eine Rückschau“ (S. 3). – Das Korrekturmodell zur Beurteilung der standardisierten Reifeprüfung und der Schularbeiten haben Renate Glas und W. Kuckling im Blick: „Beurteilen – Eine kleine Entstehungsgeschichte“, 4-9. – Es folgen: G. E. Kreuz, G. Danek: „Ein wissenschaftlicher Blick auf die SRP (i.e. Standardisierte Reifeprüfung) aus Latein und Griechisch“, 10-14. – R. Weisengruber, P. Glatz: „Auftakt zum *Didacticum Classicum Europaeum* in Cividale del Friuli“, 15f. – W. Pietsch lässt in einer Rezension der „ganz anderen Memoiren“ von Friedrich Maier dessen Leben amüsant Revue passieren (18f.) und R. Oswald gratuliert Friedrich Lošek zum 60. Geburtstag (S. 22).

Heft 3/2017 beginnt mit einer wissenschaftlichen Sensation: in Petronell-Carnuntum wurde eine römische Wasserleitung freigelegt, die sich wohl durchaus mit der Eiffelwasserleitung in das antike Köln messen kann. – Regina Loidolt berichtet über die kompetenzorientierte Reifeprüfung: „Consensus 2017 – Neuerungen“, 3-5; vgl. dazu: <https://www.srdp.at/schriftliche-pruefungen/klassische-sprachen/allgemeine-informationen/> – Eine Liste von „Änderungen bei den Bausteinen zur Erstellung von Schularbeiten“ bietet Regina Loidolt, 5f. – Zwei sympathische Beiträge zu Wettbewerben sind zu nennen: Alexandra Gassner-Novak: „*Certamen Ciceronianum Arpinas 2017*“, 8-10, und F. Hasenhüttl: „*XXIX. Certamen Olympicum Latinum Et Graecum*. Bundesolympiade

in Wien“, 15.-19. Mai 2017, 10-12. – Kl. Bartels: „Stichwort ‚Champions‘“, 18. – W. J. Pietsch gratuliert „Udo Reinhardt zum 75.“, 20f.

Heft 4/2017 beginnt mit einem Bericht von der „Ersten Tagung der *Academia Didactica Athesina*“ und dem Ziel, österreichische und italienische Lateinlehrer/-innen miteinander ins Gespräch zu bringen. – Von einem neuen Grazer Projekt berichtet L. Spielhofer: „*Fabula docet* – Wer will schon saure Trauben? Grazer Repositorium antiker Fabeln (GRaF)“, S. 6 – vgl. <https://klassische-philologie.uni-graz.at/de/projekt-graf/>: „Das Projekt führt Schüler/innen (SuS) der Fächer Latein und Altgriechisch an literatur- und kulturwissenschaftliches Arbeiten heran. Fabeln eignen sich, da die Texte kurz und sprachlich relativ leicht sind; ferner fordern sie durch ihre Bildhaftigkeit zur Interpretation auf. Zugleich kann man an ihnen besonders gut die produktions- wie rezeptionsgebundene Kontextualisierung erkennen. Denn Fabeln waren in der Antike zunächst rhetorische Argumentationsmittel, die als Bilder einen Sachverhalt verdeutlichen sollten. Wenn Fabeln jedoch in Sammlungen zusammengestellt oder als Einzelgedicht- oder Prosaerzählung vorlegt werden, fehlt den Rezipienten der Kontext. Hier lässt sich mit Schülerinnen und Schülern deutlich herausarbeiten, wie man Texte einerseits lesen kann unter der – völlig berechtigten – Frage ‚Was sagt mir das heute?‘ oder wie man sich als (angehende) WissenschaftlerInnen fragen muss, was der Text, den man oft erst mühsam erstellen muss, wohl damals für die Rezipienten ausgesagt haben könnte.“ – Anna Philina Burmester und M. Korn formulieren „Gedanken zur länderverbindenden Zusammenarbeit Österreich-Deutschland“ speziell im Bereich der Fachdidaktik, 7-9. – Renate Oswald erläutert die „Schritte zu einer Informellen Kom-

petenzmessung in den klassischen Sprachen“, 10-13, sinnvoll deshalb, weil die Klassischen Sprachen nicht zu den Fächern gehören, die durch die Bildungsstandards eine zyklische Rückmeldung über den Leistungsstandard einer Klasse/Gruppe, aber auch für den einzelnen Lernenden ermöglichen; vgl. <http://docplayer.org/26611196-3-lernjahr-korrekturheft-1-fuer-lehrer-innen.html> – Kl. Bartels: „Stichwort ‚Sympathie‘“, 19. – W. J. Pietsch: „Neulateinische Inschriften in Salzburg und Dresden“, 22, mit Bezug zu dem Bändchen „*Inscriptiones Latinae Dresdensis*. Dresdens redende Steine. Lateinische Inschriften in der Stadt Dresden sowie in ihrer Umgebung vorgestellt, übersetzt und erläutert von Peter Witzmann“, Dresden 2017, 202 S., EUR 12,-.

Im Comenius-Jahrbuch, Band 25/2017 (Academia Verlag, St. Augustin) erschien von A. Fritsch der Beitrag „Zum Latein des Comenius“, 9-26. Er zeigt darin, wie Comenius diese gelehrte Sprache verwendet hat und auf welche Weise dies von der Nachwelt aufgenommen worden ist. A. Fritsch bedauert, dass in den Standardwerken zur lateinischen Philologie der Name von Comenius selten oder gar nicht auftauche, obwohl er nach Vertreibung aus seiner Heimat im Jahr 1621 seine Korrespondenz und seine großen Werke (ab etwa 1632) überwiegend in lateinischer Sprache abgefasst und viele Anregungen der antiken Literatur rezipiert habe.

Die Online-Ausgabe der Zeitschrift Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg (<http://lgbb.davbb.de/archiv/>): Heft 4/2017 enthält – nach einem Hinweis auf die noch bis 31.7.2018 zugängliche Ausstellung „Dem Laokoon auf der Spur. Auf der Suche nach einem antiken Meisterwerk in der Sammlung des Winckelmann-Instituts der Humboldt-Uni-

versität zu Berlin“, vgl. www.laokoon.hu-berlin.de – einen Bericht von A. Wenzel: „*In nova fert animus mutatas dicere formas corpora*‘. Einblicke in ein schulisches Großprojekt zu Ovids 2000. Todestag am Goethe-Gymnasium“, 187-192. – H.-J. Scheuer stellt unter dem Titel „Lorbeer und Paian. Ovid als Allegoriker und Vorbild mittelalterlicher Allegorese“ vor, 193-201. – Von A. Fritsch stammt der lateinische Beitrag „*De profugis saeculi septimi decimi at nostrae aetatis*“, 202-209, die erweiterte Fassung eines Vortrags bei der Tagung der *Academia Latinitati Fovendae* am 20. Mai 2017 in Rom. – Kl. Bartels: „Stichwort ‚Biometrie‘“, 210. – J. Rabl: „In Rom sprechen die Steine und kaum einer hört hin“, 211-213, ein Hinweis auf die Bild- und Textdokumente zu römischen Inschriften, welche als Online-Ressource in den Katalog der Zentralbibliothek Zürich aufgenommen wurden. – Es folgt noch die Vorstellung zahlreicher schöner neuer Bücher und Ausstellungskataloge, 214-245. (Download des Heftes: http://lgbb.davbb.de/images/2017/heft-4/LGBB_042017_web.pdf)

Im Heft 2/2017 der Zeitschrift *Scrinium* lädt H. Loos zum DAV-Kongress nach Saarbrücken ein, 3-7. – Breiten Raum nimmt die Vorstellung der beiden rheinland-pfälzischen Landeswettbewerbe in den Alten Sprachen ein, H. Wilms: „Das *Certamen Rheno-Palatinum* – Landeswettbewerb Alte Sprachen in Rheinland-Pfalz“, 8-28. – H.-J. Pütz: „Landeswettbewerb Latein IV im Rahmen des *Certamen Rheno-Palatinum* – ein neuer Wettbewerb in Rheinland-Pfalz“, 29-34. – Von den Thementagen der Klassischen Philologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz berichtet Christine Walde: „Flucht, Exil und Migration im antiken Rom – Ein kulturwissenschaftlicher Thementag am 21.1.2017“, 35-37; es folgen zahlreiche Gruppenberichte, 38-49, zu den zu schulpraktisch gut umzusetz-

baren Teilthemen dieser Veranstaltung. – Franziska Küenzlen schreibt „Aus der Praxis: Bilde den Dativ Plural von Tisch! Hilfestellung bei der Deklination deutscher Nomina“, 50f. – Einen Exkursionstipp gibt P. Schollmeyer: „Archäologie für Schülerinnen und Schüler in den klassisch-archäologischen Sammlungen der Uni Mainz“, 52-56.

Im Mitteilungsblatt des DAV, Landesverband NRW Heft 3/2017 findet man H. Zimmermann: „Augustinus als Denker und Gestalter seines Lebensweges von der Antike zum Christentum“, 4-9. – Chr. Wurm: „Die beiden Quellen von Shakespeares Julius Caesar“, 9-19. – F. Maier: „Von Marcus T. Cicero zu Donald J. Trump. Das Wort als Waffe. Aggressive Sprachanwendung in Geschichte und Gegenwart“, 26-34. – „Chronogramme“, 35-38. – Auf S. 43 wird verwiesen auf neue Lemmata im Antike-Lexikon für Schule und Studium, das D. Schmitz und M. Wissemann betreuen, etwa: P. Kuhlmann, „Lateinische Sprache“: <http://www.telemachos.hu-berlin.de/latlex/l7.html>, B. Simons, „Tacitus“: <http://www.telemachos.hu-berlin.de/latlex/t21.html> und M. WISSEMANN, „Schimpfwörter“: <http://www.telemachos.hu-berlin.de/latlex/s7.html>

Heft 2/2017 von Latein und Griechisch in Baden-Württemberg erschien mit folgenden Beiträgen: Tamara Choitz: „Caesar vor Gergovia. Wie präsentiere ich mit alternativen Fakten eine Niederlage“, 2-8. – Anja Wolkenhauer: „Merkverse im Lateinunterricht: Aus der langen Geschichte kurzer Texte (Folge 1)“, 9-12. – U. Neumann: „An der Welt leiden oder sie gestalten? Spielräume und Grenzen der Menschen in der Ilias und der Odyssee“, 12-31. – M. Löchner: „Zur Lage von Griechisch an den altsprachlichen Gymnasien Nordbadens“, 32-36. – Kl. Bartels: „Von der Freundschaft mit den

Fernsten. „Stoische Jahrtausendworte“, 36-39. – J. Leonhardt: „Ernst August Schmidt zum 80. Geburtstag“, 40.-42. – Emmanuel Macron: „Akropolis von Athen, Spiegel unserer europäischen Identität. Aus einer denkwürdigen Rede am 7. September 2017 auf der Pnyx in Athen“, 43f.

Das Doppelheft der *Litterae Saxonicae* vom Dezember 2017 behandelt intensiv und engagiert die gegenwärtigen Existenzbedingungen der Klassischen Sprachen in Sachsen. M. Korn: „Der Kurs ‚Grundzüge der lateinischen Sprache und der römischen Kultur‘ als Ganztagsangebot an Oberschulen im Freistaat Sachsen. Teil I: Konzeptuelle Überlegungen“, 3-14. – D. Meyer: „Kein Vorbild mehr“ (zur sächsischen Abiturordnung), 15-18. – U. Fröhlich: „Abwählen – oder auswählen! Überlegungen zur Neuvermessung der gymnasialen Oberstufe an den allgemeinbildenden Gymnasien des Freistaats Sachsen aus der Lateinlehrer-Perspektive“, 18-27. – G. Kiefer: „Es ist nie zu spät. Altgriechisch für Eltern“, 27-30.

In *Die Alten Sprachen im Unterricht*, Heft 2/2017 liest man folgende Beiträge – meist mit überraschenden aktuellen Bezügen: Theresa Eisenhut: „Der Philhellene Ludwig I. von Bayern – Antikenrezeption als staatliches Kulturprogramm in Bayern“, 5-15. – N. Holzberg: „Von Cicero und dem *Auctor ad Herennium* zu Bismarck“, 16-18. – W. Pfaffel: „Celebremus Ovidium!‘ Ovid-Wettbewerb der bayerischen Gymnasien. Festakt am 21. November im Münchner Sophiensaal“, 19-22. – W. Stroh: „Martinus Balticus, protestantischer ‚Stadt-poet‘ im katholischen München: ein Beitrag zum Reformationsjahr“, 23-29. – W. Suerbaum: „Tacitus und Borussia Dortmund. Zur Problematik der Gerüchte um den Tod des römischen Kronprinzen 23 n. Chr. und die Entlassung

des Erfolgstrainers im Mai 2017“, 30-36. – G. Hoffmann: „Gegenthesen zur Korrektur von Schülerübersetzungen“, 37-40.

Im Heft 125/2 (2018) der Zeitschrift *Gymnasium* trifft man auf folgende Beiträge: M. Janka / M. Stierstorfer: „Die kuriosen Metamorphosen des antiken Heros Hercules im globalisierten Medienverbund der Postmoderne“, 95-128. Abstract: Die Figur des Hercules hat sich schon in der Antike zum Symbol für übermenschliche Kraft, übermäßige Sinnlichkeit und unerträgliches Leiden verdichtet. Seit der homerischen Epik lassen sich die Stationen der Ikonisierung verfolgen, die dem „Superhelden“ von der Zeugungslegende bis zum qualvollen Tod und (möglicher) Vergöttlichung außergewöhnliche Dimensionen zuerkennt. Die bereits in der Antike multimediale Mythopoiesis schreibt die Populärkultur unserer Zeit fort, die in einem weit verzweigten Medienverbund unterschiedlichste Herculesfiguren produziert. Diese Vergewärtigungen treten bewusst oder unbewusst in einen vielschichtigen Dialog mit den früheren Sagenversionen und belegen exemplarisch die Aktualität der antiken Mythologie. Auf der Grundlage der für die Alltagskultur der Gegenwart besonders prägenden Referenztexte aus der griechischen und lateinischen Poesie werden die Transformationen bei der über moderne Massenmedien (wie Film/Fernsehen, Internet, Computerspiele, Comics) erfolgenden Vermittlung der mythischen Geschichten um Herakles/Hercules als ambivalenter Kulturheros und Familienmensch anhand seiner Repräsentationen in mythopoetischen Filmen der Gegenwartskultur analysiert. Im Mittelpunkt stehen die in je eigener Tendenz familiarisierenden Transformationen der literarisierten Heldenbilder in den drei Hercules-Blockbustern aus

jüngster Zeit (2014/15). – A. Luther: „Zu den griechischen Inschriften aus Bisotun“, 129-154. – A. Luther: „Zu den Dokumenten aus Avroman“, 155-178. – A. Luther: „Zur Armenienfrage in augusteischer Zeit“, 179-192.

Erschienen ist ferner eine Ausgabe der Pegasus-Onlinezeitschrift, Jg. 2017, mit zahlreichen Beiträgen (vgl. <http://pegasus-onlinezeitschrift.de/erga.html>): W. Ax: „Virgils Bienen. Notizen zum 5. Kapitel von Wilhelm Busch, Schnurrübbur oder Die Bienen“, 1-13: W. Ax entfaltet in seinem Artikel ein bemerkenswertes Beispiel höchst origineller Vergilrezeption, und zwar durch Wilhelm Busch, der „ein herausragendes Meisterstück der Bild- und Erzählkunst“ innerhalb seiner Bildergeschichten geschaffen hat. – Anne Friedrichs: „LRS und Lateinunterricht“, 14-75: Die Entwicklung hin zu einem inklusiven Bildungswesen stellt auch den Lateinunterricht vor große Herausforderungen. Anne Friedrich zeigt in ihrem Aufsatz, wie Lateinunterricht durchgeführt werden kann, damit Kinder und Jugendliche mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) erfolgreich an ihm teilnehmen können. – F. M. Prokoph: „Latinumskurs und Lehrwerk: Eine detaillierte und praxisbezogene Rezension zu Lingua Latina (Klett Sprachen 2012), nebst einigen grundsätzlichen didaktisch-methodischen Anmerkungen zum universitären Lateinunterricht“, 76-114: Im Mittelpunkt des Artikels von F. M. Prokoph steht ein Bereich des Lateinunterrichts, der nur selten die verdiente Beachtung findet: Lateinunterricht mit Erwachsenen. Auf der Grundlage einer eingehenden Analyse eines Unterrichtswerkes entfalten er grundsätzliche didaktische und methodische Überlegungen zum Erwachsenen-Lateinunterricht. – Teresa Scheubeck, A. Lindl: „Muss man Odysseus kennen, um Werbung zu verstehen? Ein Fallbeispiel zur

Bedeutung mythologischen Kontextwissens für das Verständnis alltagskultureller Werke“, 115-139: Teresa Scheubeck und A. Lindl gehen in ihrer empirisch fundierten Studie der Frage nach, „inwiefern ein reichhaltiges Kontextwissen aus der antiken Mythologie bei Schülern ein tieferes Verständnis von Werken der aktuellen Alltags- und Populärkultur begünstigen kann“, und „ob sich diesbezüglich Schüler mit langjähriger Lateinerfahrung von ihren Kollegen ohne Lateinkenntnisse abheben.“ – W. Schibel: „Sperrige Methoden als retardierende Momente des Lateinunterrichts“, 140-165: Die in dem Aufsatz „Schülerschwund und Kursverlauf – ‚Antikeunterricht‘ als Kontrastmodell“ (FC 2/2017, S. 93-108) propagierte Entlastung des Lateinunterrichts von der ausgedehnten ‚Spracherwerbphase‘ wird hier unter Berufung auf Einsichten der kognitiven Linguistik, der Neurobiologie und einer selbstkritischen jüngeren Lateindidaktik im Detail begründet. So zeigt sich, dass ein primär der Sprachform und dem Sprachvergleich zugewandter systematischer Aufbau deklarativen Sprachwissens durch nachhaltige Aneignung motivierender Originaltexte zu ersetzen ist. – D. Schmitz, M. Wissemann: „*ubi thesaurus tuus, ibi et cor tuum* - Rezeption und Wertschätzung klassischer Autoren bei Augustinus“, 166-202: D. Schmitz und M. Wissemann präsentieren eine Unterrichtsreihe, in der die Spätantike und Augustinus im Mittelpunkt des Interesses stehen. Ziel ist es, „Schülerinnen und Schüler im Sinne der Sprach- und Kulturkompetenz mit dem Wandel von zentralen Begriffen antiker Wissenschaft und von Werten ... römischen Selbstverständnisses vertraut zu machen.“ – A. Weckwerth: „Latein, wer zum Teufel braucht heute noch Latein? – Überlegungen zur Relevanz und möglichen Reform des Latinums in Lehramtsstudiengängen“, 203-

234: Ausgehend von den bekannten bildungspolitischen Auseinandersetzungen um das Latinum diskutiert A. Weckwerth eingehend „die Relevanz des Lateinischen im Rahmen geisteswissenschaftlicher (Lehramts)studien“ und entwickelt Überlegungen zur universitären Vermittlung von Lateinkenntnissen außerhalb des Studiums der klassischen Philologie“.

Mit mehreren Kategorien von Tiermumien und den ägyptischen Tierkulten befassen sich mehrere Autoren im Titelthema der Antiken Welt, Heft 2/2018, und stellen neueste Forschungsergebnisse deutscher und internationaler Ägyptologen vor. Tiere hatten in der Weltanschauung der alten Ägypter eine ungewöhnliche Position inne. Sie galten wie die Menschen als fühlende Wesen, aber zugleich als fremdartig und mit besonderen Gaben und Fähigkeiten ausgestattet. Tiere besaßen wie Menschen und Götter eine Seele, insofern ist es nicht weiter verwunderlich, dass sie wie Menschen mumifiziert wurden. Anders als bei den menschlichen Mumien gab es bei den Tieren jedoch viele verschiedene Arten von Mumien, die sich in sechs verschiedene Kategorien einordnen lassen. Weitere Beiträge: Die Ergebnisse von fünf Jahren Forschung im Haupthafen des antiken Korinth präsentieren Aylin Güngör und B. Lovén: „Fünf Jahre Hafenforschung und Unterwasserarchäologie“, 39-44. – Einen Forschungsbericht geben M. Aviam und J. Ashkenazi: Wirtschaftliche Entwicklung und Materielle Kultur im christlich geprägten Galiläa der Spätantike, 45-49. – J. Berking, Anette Schomberg, Sara Isselhorst, Brigitta Schütt: „Von Kanälen, Becken und Wasserhebeseystemen. Aspekte der Bewässerungsgeschichte mit einem Schwerpunkt in Spanien“, 52-58. – Constanze Graml: „Das Heiligtum der Artemis Soteira. Ein neuer Blick auf scheinbar

Altbekanntes im Athener Kerameikos“, 59-67. – Nicola Kalimeris: „Mithras in Londinium. Das London Mithraeum im Bloomberg Space öffnet seine Pforten“, 86-89. – Kl. Bartels: „Vive hodie! Ein Aufruf zum Leben im Heute“, 97.

Die Nächstenliebe ist das Titelthema in der Zeitschrift Welt und Umwelt der Bibel, Nr. 88, 23. Jg., Heft 2/2018. Die Wurzeln der biblischen Nächstenliebe-Tradition liegen im Alten Testament, in Levitikus 19. In diesem Kapitel steht das Gebot ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst‘ (richtiger übersetzt: ‚... er ist wie du‘). Hier geht es darum, den Anderen ‚heil‘ zu lassen, unverletzt an körperlicher und seelische Würde. Die Begründung ‚... er ist wie du‘ – ist so lapidar wie atemberaubend universal. Die einzelnen Beiträge zum Thema: Th. Sternberg: „Aus welchen Gründen lieben Menschen ihre Nächsten?“, 8-11. – Elisabeth Birnbaum: „Er ist wie du!‘ Nächsten- und Fremdenliebe im Alten Testament“, 12-17. – „Vermächtnis für alle Generationen. Das Liebesgebot in Levitikus 19. Die Bestimmungen des Heiligkeitsgesetzes“: 18-19. – S. Lauer: „Folge Gottes Eigenschaften. Nächstenliebe aus den Quellen des Judentums“, 20-23. – O. Witthuhn: „Sei freigiebig, solange du lebst‘. Nächstenliebe in Ägypten“, 26-31. – L. Doering: „Das wichtigste Gebot. Was ist christlich am Nächstenliebegebot?“ 32-39. – Heike Grieser: „Von den Grenzen der Wohltätigkeit. Frühe Kirche: Pagane und christliche Fürsorge im Vergleich“, 40-46. – Heike Grieser: „Fremde und Arme bestatten – ist das Nächstenliebe? Lactantius und die sieben Werke der Barmherzigkeit“, 47-49. – A. Müller: „Profis der Nächstenliebe. Wie die Christen die Caritas institutionalisieren“, 50-57. – Dina el Omari: „Gottes Auftrag an die Menschen: barmherzig sein. Nächstenliebe im Islam“, 58-62.

Das Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Heft 1-2018, bringt folgende Aufsätze: F. Maier: „Von Marcus T. Cicero zu Donald J. Trump. Das Wort als Waffe (Teil 2)“, 4-13 (Fortsetzung in Heft 3). – H. Zimmermann: „Der letzte Römer und der erste Lehrer des Mittelalters“ (über Boethius), 13-23. – J. Gross: „Müssen wir's nochmal probieren. ... Bemerkungen zu einem ‚Lernlied zum Relativpronomen‘“, 23-27. – B. Simons: „Bericht von der Verleihung des Werner-Jaeger-Preises, Nettetal 6./7. Oktober 2017“, 28f.

Die Ausgabe 1-2018 der Zeitschrift *Scrinium*. Mitteilungen der Landesverbände Rheinland-Pfalz und Saarland im DAV umfasst 64 Seiten. H.-J. Glücklich: „Textverstehen – Übersetzen – Leistungsmessung“, 3-28. – J. Althoff: „Die Forschungsreisen des Historikers Herodot“, 29-47. – H. Loos: „Exkursionstipp: Römischer Steinbruch Kriemhildenstuhl / *Villa rustica* Weilberg bei Bad Dürkheim / Ungstein“, 48-54.

In der Online-Ausgabe der Zeitschrift *Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg*, Heft 1-2018, sind zu lesen (vgl. <http://lgbb.davbb.de/archiv>): Chr. Vogel: „Vom Scheitern des Ödipus“, 3-15. Können wir Sophokles' König Ödipus tatsächlich als gute Dichtung bezeichnen? Soll ausgerechnet jenes Drama, in dem wir erfahren, dass der Sohn, ohne es zu wissen, seinen eigenen Vater getötet und seine eigene Mutter geheiratet hat, eine Geschichte erzählen, die sich an den Merkmalen Wahrscheinlichkeit oder Notwendigkeit orientiert? Was es mit

diesem Kriterium auf sich hat und wie dessen Anwendung auf Sophokles' König Ödipus dabei hilft, die Tragödie zu verstehen, soll in diesem Text gezeigt werden. – A. Lamprakis: „Aristoteles in Bagdad“, 16-23. Seit einigen Jahrzehnten stellt sich die universitäre Forschung die Frage: Wie war es möglich, dass große Teile der abendländischen Kultur durch eine Zivilisation konserviert und weiterentwickelt wurde, die als der europäischen Kultur geradezu entgegengesetzt wahrgenommen wird? Der vorliegende Text möchte einige Aspekte dieses folgenreichen Ereignisses beleuchten und durch Anekdoten, historische Berichte und die Ergebnisse gegenwärtiger Forschung einen Eindruck über die verschiedenen Agenten und Faktoren dieser unwahrscheinlichen Kulturleistung vermitteln. – J. Rabl: „Bundeswettbewerb Fremdsprachen 2018. Aufgabenbeispiele aus dem Solo-Wettbewerb Griechisch“, 245-31. – Kl. Bartels: „Stichworte ‚Sympathie‘ und ‚Debakel‘“, 32-33.

In Heft 2-2018 sind zu lesen: Andrea Beyer: Lateinische Lehrbuchtexte und ihr Anspruchsniveau (S. 73-81) – J. Rabl: Bundeswettbewerb Fremdsprachen 2018. Aufgabenbeispiele aus dem Solo-Wettbewerb Latein (84-92). – Vera Engels: *Inglourious Seneca* – oder: Das rechte Maß an Tragik (93-96). – M. Krewet: Komik, komische Handlung und Reinigung des Lachens in Aristophanes' *Lysistrate*, Teil 1 (97-124). – Außerdem Stichwort ‚Bilanz‘ – das 200. Stichwort von Kl. Bartels in der *Neuen Zürcher Zeitung*, ein Grund zum Gratulieren! – Stichwort Nr. 201 folgt sogleich: ‚Esoterik‘ (126-127).

JOSEF RABL